

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsst.: Brühl, Kierberger Str. 153, Telefon 69 41

Schriftleitung: Jakob Sonntag, Brühl, Königstraße 23, Telefon 4 43 66

Druck: Druckerei Rudolf Kattein & Co OHG · Brühl · Am Volkspark 3

Einzelpreis 60 Pf

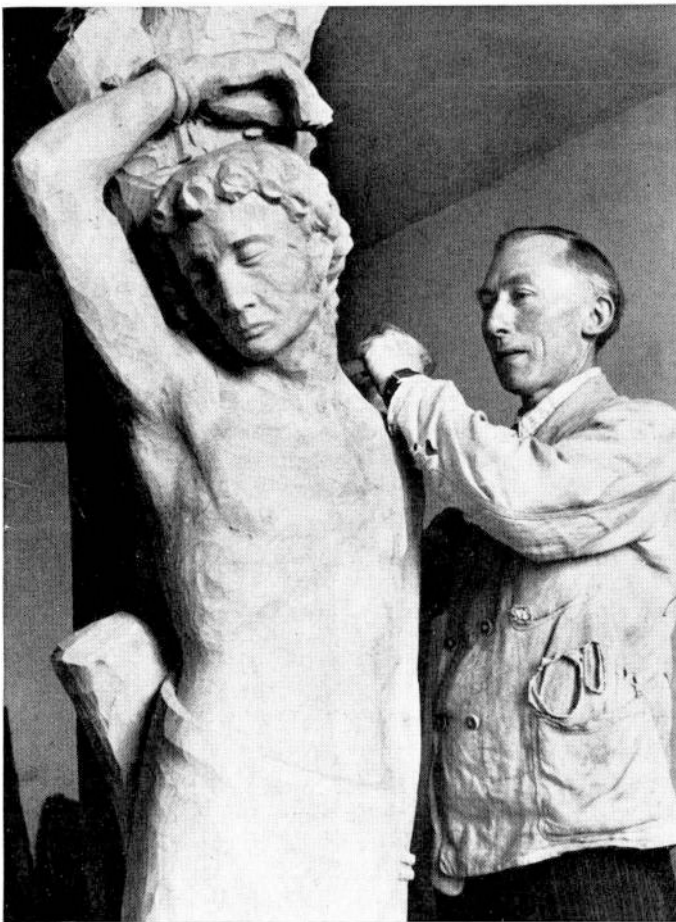
Nr. 4

Oktober 1971

28. Jahrgang

Wilhelm Tophinke Leben und Werk des Künstlers

Von Prof. Dr. Ing. W. Weyres, Dombaumeister in Köln



Am 24. Mai waren es 10 Jahre, daß der Bildhauer Wilhelm Tophinke in Brühl starb. Es scheint mir in unserer schnelllebigen Zeit angebracht, von Zeit zu Zeit an Menschen zu erinnern, die von Jüngeren leicht vergessen, dennoch durch Leben und Werk am Bild der Zeit mitgewirkt haben. Das gilt in besonderem Maße für einen Bildhauer, dessen Werke in Kirchen stehen, also in heller Öffentlichkeit, zur Verehrung anregend oder auch Kritik herausfordernd. Letzteres ist in einer Zeit, wo sich die „offizielle“ und erfolgreiche Kunst weitgehend vom Gegenständlichen abgewandt hat und wo der Kult der Heiligen in der Kirche infrage gestellt wird, nicht anders zu erwarten.

Manches, aber bei weitem nicht alles, an der Kunst Tophinkes ist aus seiner Herkunft zu erklären. Am 28. 9. 1892 wurde er in Clarholz im Münsterland geboren als Sohn eines alten Bauerngeschlechts. In der Inflationszeit nach dem ersten Weltkrieg wurde er Schüler der Münchener Kunstakademie bei

Bernhard Blecker, dem Münsteraner, der dort Professor geworden war. Tophinke hat später gerne von seiner Arbeit in der studentischen Selbsthilfe erzählt. Der seiner Herkunft nach Konservative erwarb sich aber in dieser Zeit seinen offenen Blick für alles, was auf dem Gebiet der Kunst vor sich ging. Wenn er auch seinem einmal gewählten Weg treu geblieben ist, so hieß das für ihn keineswegs, Werke abzulehnen, die scheinbar progressiver waren als die seinen. Aber er sah sie sich kritisch an und konnte mit erstaunlich sicherem Urteil echte Bemühung von konjunkturläufigem Opportunismus unterscheiden.

Als er sich in Koblenz niederließ, wo er seine Lebensgefährtin gefunden hatte, standen ihm harte Zeiten bevor. Er versuchte zunächst in einer Werkstatt für Christliche Kunst sein Brot zu verdienen. Aber die dort verlangte Arbeit nach Katalog und Muster mußte ihn sehr bald mit Widerwillen erfüllen. Der Sprung in die Selbständigkeit war nur dadurch möglich, daß Frau Tophinke lange Jahre mitverdiente. Es ist nun wohl sehr bezeichnend, daß der Meister den Kampf gegen die Devotionalienfabriken aufnahm, obwohl diese in der weiten Umgebung bestens eingeführt waren und jeden vernünftigen Preis drückten. In dieser Zeit lernte ich Tophinke kennen und zwar weil ich für den Hochaltar im Kloster Steinfeld jemand suchte, der die bis zur Unkenntlichkeit zerfressenen Figuren ersetzen konnte. Wilhelm Tophinke hat zeit seines Lebens solche denkmalpflegerischen Aufgaben übernommen, die nicht nur Können, sondern auch sehr viel Takt erfordert. Ich erinnere an einige Arbeiten: das Tympanon an der Südtür von St. Kastor in Koblenz; das lebensgroße Kruzifix aus der 1. H. des 15. Jhs. in Isenburg; die Hans Backoffen zugeschriebene Kreuzigungsgruppe in St. Katharinen und das Kreuz des 15. Jhs. in Kapellen-Stolzenfels. Mit Feingefühl hat er auch da vertretbare Lösungen gefunden, wenn das betreffende Bildwerk weiterhin dem Kulte dienen sollte und man deshalb ohne Ergän-

Herbstzeit

O Herbstzeit du bindest die buntesten Sträusse
flammende Fahnen hast du gehißt,
wie möchtest noch einmal du prunken und strahlen
glühend vor Freude und trunken vor Lust.
O Herbstzeit kredenz uns das Füllhorn der Reife,
prangende Früchte und köstlichen Saft.
Das Lichtgold der Sonne voll Wonne getrunken
O Herbstzeit komm' lehre auch uns deine Künste,
goldene Reife und schenkende Lust
und spüren wir auch schon den Herbststurm im Nacken
„laß uns noch einmal verschenkend erglühn!“

von Käthe Wahlen-Bergmann
(aus dem Gedichtband: „Schöpfungsbilder“)

zungen nicht auskam, wie bei der schönen romanischen Nikolausfigur in Brauweiler, oder der romanischen Muttergottes in Züllich-Hoven. Die Ergänzungen sind immer als solche zu erkennen, doch fügen sie sich unauffällig in das Ganze ein. Natürlich ist die Restaurierung von alten Figuren von Tophinke nicht als seine Lebensaufgabe angesehen worden, aber es ist sehr bezeichnend für ihn, daß er sich aus Verantwortung gegenüber den Kunstgütern der Vergangenheit dieser Aufgabe mit solchem Verantwortungsgefühl und Ernst unterzogen hat. Aus tiefster religiöser Überzeugung hat er seine eigentliche Aufgabe darin gesehen, den religiösen Anliegen des Volkes Rechnung zu tragen. Dabei war es ihm ganz selbstverständlich, daß figürliche Darstellungen von Heiligen eine angemessene Form der Anregung von religiösen Impulsen ist. Man mag über die Berechtigung solcher Anschauungen in unserer Zeit

streiten, eines scheint mir sicher zu sein, daß Kirchen und ihre Ausstattungen nicht in erster Linie für eine geistige Elite gebaut werden, sondern für das Volk und solange in der Kirche der Glaube an Heilige und ihre Vermittlung wach ist, wird man ihnen bzw. ihrer Darstellung in der Kirche den gebührenden Platz einräumen müssen. Für Wilhelm Tophinke ist das nie eine Frage gewesen und er hat sein Leben darauf verwendet, der Gestalt und der Physiognomie von Heiligen immer neu lebendigen Ausdruck zu verleihen. Seine Figuren sind herb und zurückhaltend und fern von jeder Süßlichkeit. Sie zeigen den Ernst und die stille Frömmigkeit, die jedem falschen Pathos abhold war. Wilhelm Tophinke hat gezeigt, daß es auch in unserer Zeit noch möglich ist, Heilige darzustellen und jede Gemeinde kann sich glücklich schätzen, die Werke von ihm besitzt.

Von den Schicksalen der Grube »Berggeist«

von Fritz Wündisch

Die Brühler Braunkohlengrube »Berggeist« hat seltsame Schicksale erfahren: Ein Krieg war ihr Vater; eine Zeitung ihr Taufpate; einem großen Streik verdankt sie ihren Aufstieg; ihr Betrieb diente der Herstellung von Klütten und Zucker, Briketts und Strom; als ihr Ende unvermeidbar war, glaubte ein SA-Sturmführer, ihr Leben künstlich verlängern zu können; ein Stromverteilungsunternehmen bewahrt ihren Namen, und schließlich ist ihr Grab zu einem »Phantasia-Land« geworden. Und alles das kam so:

I. Die Klüttengrube »Berggeist«

Am Osthang des Schnorrenbergs bei Brühl-Badorf strich vormals das Braunkohlenflöz des Villerückens, nur von wenigen Metern Abraum überdeckt, zu Tage aus. Einige Stellen gab es hier sogar, an denen das Ausgehende des Flözes schon in alter Zeit vom Pingsdorfer Bach, vom Lenterbach und vom Hennenbach sichtbar freigespült worden war. So ist es verständlich, daß man in diesem Gelände schon vor 250 Jahren anfang, den »Turff«, — so nannte man damals die Braunkohle — abzubauen. Da jeder Grundbesitzer diesen Turff ohne weiteres gewinnen durfte und da der Grundbesitz wegen der freien rheinischen Erbteilung sehr zersplittert war, gab es hier im 18. Jhd. und zu Beginn des 19. Jhd. Dutzende von Kleinstgruben, in denen »Klütten« — handgeformte, luftgetrocknete Klumpen Rohbraunkohle — hergestellt wurden.

Als dann seit dem Jahre 1812 der Abbau der Braunkohle konzessionspflichtig geworden war, wurden für die zu dieser Zeit noch betriebenen Klüttengruben fast zwei Dutzend Gerechtsame verliehen: »St. Pantaleon«, »Gottlobsgrube«, »St. Georg«, »Brüdergrube«, »Viktoria«, »Corneliusgrube« u. a. m.

Alle diese Gruben sind mittlerweile vergangen, ohne sichtbare Spuren zu hinterlassen. Ihre Namen sind heute vergessen. Nur der Name einer Grube, die ihre Entstehung dem Krimkrieg (1853—1856) verdankt, ist heute noch bekannt: der Name »Berggeist«. Der Krimkrieg wurde zwar fern am Schwarzen Meer ausgefochten, rieb aber auch im Rheinland die Preise für Eisen und Kohle auf solche Höhen, daß man eifrig nach neuen Lagerstätten suchte und selbst die dürfstigen Vorkommen für abbauwürdig hielt. Ein Prospektionsfieber erfaßte in jenen Jahren weite Kreise der Bevölkerung, die sich vormals niemals um Bergbau gekümmert hatten. In der Hoffnung, über Nacht reich zu werden, überschütteten nicht nur Bergleute und Kaufleute, sondern auch Ärzte und Apotheker, Gutsbesitzer und Gastwirte, Richter und Notare, Pfarrer und Lehrer die Bergbehörden mit einer Flut von Mutungen.

Sichtbaren Ausdruck fand dieser Spekulationsrausch in der Wochenzeitung »Der Berggeist«, die als erste deutsche Bergbau-Fachzeitung seit dem 1. Juli 1856 in Köln erschien. Bezeichnenderweise heißt es in dem Einführungsprospekt dieser Zeitung:

»Die Beteiligung des grösseren Publikums an diesen Unternehmungen (des Bergbaus), ist deshalb eine so allgemeine geworden, daß der vielseitig geäußerte Wunsch, in kürzeren Zeitabschnitten über die Zustände und die Fortschritte auf diesem Gebiete zuverlässig Mittheilungen zu erhalten, als der Ausdruck eines wirklichen Bedürfnisses angesehen werden kann. Diesem Bedürfnisse entsprechend hat sich im Laufe dieses Jahres hier eine Actien-Commandite-Gesellschaft gebildet, welche unter dem Titel:

DER BERGGEIST

Zeitung für Berg-, Hütten-Wesen und Industrie

unter Ausschluß jeglicher Politik ein Blatt verlegen will, welches sich über das Berg- und Hüttenwesen sowie über sonstige industrielle Zweige, vorzugsweise in Bezug auf Rheinland und Westfalen, verbreiten soll.«

Im Köln-Bonner Raum galt das Interesse der Spekulanten vor allem der Ortsteinschicht, die den Rücken des Vorgebirges durchzieht. Zum Abbau dieser sehr dürtigen Eisenerze wurden zahlreiche Konzessionen beantragt. Nur wenigen dieser Anträge gab die Bergbehörde statt. Beispielsweise wurden die Braunkohlenfelder »Colonia« (verliehen am 24. April 1825) und »Florentine« (verliehen am 6. April 1838) des Kölner Schul- und Stiftungsfonds am 1. Dezember 1857 auf Eisenerz erstreckt, und unterm 23. Juni 1858 wurde dem Kaufmann Carl Haniel aus Ruhrort konzedierte, die in dem Felde »Lucretia« anstehenden Eisenerze und Braunkohlen zu gewinnen.

Wo man im Zuge der Eisenerz-Prospektion Braunkohlenlagerstätten fand, wurden auch diese gemutet. Da wegen der hohen Steinkohlenpreise zeitweise auch der Klüttenverkauf gute Erlöse brachte, schien die Anlegung neuer Klüttengruben lohnend zu sein. So ist es verständlich, daß man sich auch für die Vorkommen auf der Höhe des Birkhofs interessierte, die man bis dahin vernachlässigt hatte, weil dort die Abraumdecke um einige Meter mächtiger war als am Hang des Schnorrenbergs. Für den Abbau dieser Lagerstätte wurden sogar mehrere Mutungen eingereicht. Nach jahrelangem erbittertem Prioritätsstreit der Mutter fällt die Bergbehörde eine salomonische Entscheidung:

Unterm 22. Oktober 1858 wurde

- „1. dem Gymnasial-Fonds zu Cöln mit einem Drittel Beteiligung,
2. dem Rentner Carl Anton Farina zu Bonn ingleich mit einem Drittel Beteiligung,
3. den nachbenannten Beteiligten des Braunkohlen-Bergwerks Catharinenberg, und zwar
 1. Johann Baptist Haas, Advokat-Anwalt und Justiz-Rath zu Cöln,
 2. Hermann Joseph Haas, Landgerichts-Rath außer Diensten zu Cöln und
 3. Johann Wilhelm Knott, Pfarrer zu Heimerzheim, sämtlich zusammen mit einem Drittel Beteiligung, nach Verhältniß ihrer Beteiligung an dem Bergwerk Catharinenberg“

die Konzession erteilt „zum Betriebe eines Braunkohlen-Bergwerks, welches sie BERGGEIST genannt, in einer Flächenausdehnung von 94 651 Quadratlacher oder 157 Morgen 27 Quadratruthen.“

Warum die Beteiligten dieses Feld „Berggeist“ genannt haben, läßt sich heute nicht mehr feststellen, da die einschlägigen Akten der Bergbehörde 1944 verbrannt sind. Vermutlich war dieser Feldesname eine Kompromißlösung: Da kein Muter für die Bezeichnung, die er gewählt hatte, die Zustimmung der anderen Beteiligten erhielt, hat man sich wohl auf den Namen der oben erwähnten Bergbau-Zeitung geeinigt, die damals für alle ein Begriff und ein Ausdruck fortschrittlichen Geistes war. Zu der Zeit allerdings, als das Feld „Berggeist“ verliehen wurde, war die Krimkriegs-Hochkonjunktur längst wieder abgeklungen. Keine der auf dem Vorgebirge verliehenen Eisenerz-Konzessionen wurde jemals ausgenutzt, und den rheinischen Braunkohlengruben ging es nach dem Krimkrieg schlechter als je zuvor. Zuzufolge der Eröffnung der Kölner Eisenbahnbrücke, über welche die Steinkohle von der Ruhr erstmals ohne Umladung ins Braunkohlenrevier gebracht werden konnte, gerieten die Badorfer Klüttengruben geradezu in eine Existenzkrise. Bergmeister Bergmann schrieb darüber in seinem Jahresbericht für 1860:

„Die Concurrenz der Ruhrsteinkohlen wird für die Braunkohlengruben am östlichen Gehänge des Vorgebirges eine wahrhaft Bedrohliche. Fast an allen Stationen der Rheinischen Eisenbahn entstehen Steinkohlen-Niederlagen und mehrten sich an einigen Stationen in der Zahl. So z.B. bestehen am Bahnhofe zu Brühl, wo seit ein paar Jahren eine Steinkohlen-Niederlage war, deren jetzt Vier, seit die Rheinbrücke das Umladen entbehrlich gemacht hat. Man verkauft hier die Tonne Ruhrkohlen zu 20 Sgr und liefert sie den Brühler Einwohnern für 22 Sgr an das Haus. Brühler Fuhrleute treiben damit Handel nach der Euskirchener Gegend hin. Wenn man früher in der Herbstzeit gewohnt war, auf der Straße zwischen Brühl und den Badorfer Gruben einer Reihe von Karren mit Klütten beladen zu begegnen, so war das Bild im letzten Quartal 1860 ein umgekehrtes, indem man auf dem bezeichneten Straßenteil Reihen von mit Steinkohlen beladenen Karren begegnete, die nach Euskirchen zu den Weg nahmen. Der schon im Vorjahre auf 4Sgr für 100 Stück Badorfer Klütten heruntergedrückte Preis verträgt keine Erniedrigung mehr.“

Wegen dieses Konjunktumschwungs lohnte es sich nicht, in dem Feld „Berggeist“ eine neue Grube zu erschließen. Versuchsweise stellte man einige hundert Zentner Klütten her. Da deren Erlöse die Kosten nicht einbrachten, wurde der Grubenbetrieb auf unbestimmte Zeit gestundet.

II. Die Grube der Brühler Zuckerfabrik

Schon um die Mitte des 18. Jhd. hatte der Berliner Chemiker A. S. Marggraf entdeckt, daß man aus dem Saft bestimmter Rübenarten einen Zucker herstellen konnte, der dem bis dahin allein bekannten Rohrzucker durchaus gleichwertig war. Marggrafs Schüler F. K. Achard hatte dann durch langjährigen Aus-

leseanbau besonders zuckerreiche Rübensorten gezüchtet und auch technisch brauchbare Verfahren entwickelt, aus solchen Rüben marktgängigen Zucker herzustellen. Wirtschaftlich lohnend wurde allerdings die Herstellung von Rübenzucker erst zu Anfang des 19. Jhd., als wegen der von Napoleon verfüzten Kontinentalsperre der Preis des Rohrzuckers von 22 Talern auf 200 Taler je Zentner gestiegen war.

Nach Aufhebung der Kontinentalsperre kam dann aber der Rohrzucker jahrzehntelang so billig auf die deutschen Märkte, daß es wenig verlockend war, Zuckerrüben anzubauen. Erst die Zollreform von 1879 gab der Rübenzuckerherstellung wieder größere Gewinnchancen.

Diese Chancen wurden von einigen landkölnner Gutsbesitzern — namentlich von J. D. Komp, Vochem, Th. Fühling, Horbell, und J. P. Decker, Badorf — alsbald erkannt. Sie beschlossen, gemeinsam in Brühl eine Zuckerfabrik zu bauen und gründeten als deren Rechtsträger am 12. April 1883 die „Zuckerfabrik Brühl AG“. Heutzutage würde man zum Rechtsträger eines solchen Gemeinwirtschaftsunternehmens wahrscheinlich nicht eine Aktiengesellschaft, sondern eine Genossenschaft machen. Da aber die Gründung von Genossenschaften im heutigen Sinne erst durch das Gesetz von 1889 ermöglicht wurde, mußte man im Statut der Zuckerfabrik Brühl AG Genossenschaftsgedanken vorwegnehmen: Nur Rübenbauern konnten Aktionäre werden; an dem Besitz einer jeden Aktie haftete die Pflicht, 2½ Morgen Zuckerrüben anzubauen und die Ernte der Zuckerfabrik anzuliefern.

In ihren ersten Jahren hatte die Zuckerfabrik Brühl, zu deren Direktor Franz Flecken bestellt wurde, mancherlei Anlaufschwierigkeiten zu überwinden, und als der Betrieb endlich zufriedenstellend lief, drohte ihm in der Kampagne 1889/90 eine Katastrophe: Ab Mai 1889 konnten nämlich die Steinkohlenzechen an der Ruhr wegen eines großen Streiks monatelang nicht fördern; Steinkohlen waren, wenn überhaupt, nur zu Preisen zu haben, die für die Brühler Zuckerfabrik unerschwinglich waren; beispielsweise stieg der Jahresdurchschnitts-

Die Vergangenheit und die Erinnerung haben eine unendliche Kraft, und wenn auch schmerzliche Sehnsucht daraus quillt, so liegt darin doch ein unaussprechlich süßer Genuß!

Wilhelm von Humboldt

preis einer Tonne Magerkohle, der 1887 noch 4,88 M betragen hatte, im Jahre 1890 auf über 11 M. Deshalb mußte die Zuckerfabrik 1889/90 in aller Eile von Steinkohlenfeuerung auf Braunkohlenfeuerung umgestellt werden.

Die dafür benötigte Rohbraunkohle bezog man karrenweise von der Roddergrube und von der Grube Brühl, da es damals keine anderen leistungsfähigen Gruben im Brühler Gebiet gab. Diese beiden Gruben lieferten aber nur sehr unwillig, da sie ihre Förderkohlen dringend zur Versorgung ihrer Brikettfabriken brauchten. Der große Steinkohlensteik hatte die Nachfrage nach Braunkohlenbriketts derart gesteigert, daß die wenigen Brikettfabriken, die es damals gab, bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht wurden.

Um sich aus dieser Abhängigkeit von der Gewerkschaft Roddergrube und der Gewerkschaft Brühl zu befreien, beschloß der Aufsichtsrat der Zuckerfabrik alsbald, einen eigenen Braunkohlentagebau anzulegen, und zwar in den Schnorrenbergfeldern, die preiswert zu haben waren, da die dort vorzeiten betriebenen Klüttengruben seit langen Jahren stilllagen. Für den Erwerb des wichtigsten dieser Felder „Berggeist“, wählte man ein Verfahren, das man heutzutage als „Leasing“ bezeichnen würde: J. P. Decker kaufte das Feld für eigene Rechnung und verpachtete es an die Zuckerfabrik AG zur Auskohlung. Die Felder „St. Pantaleon“ und „Hoffnung“ wurden ebenfalls von J. P. Decker angekauft, aber bald darauf an die Zuckerfabrik weiterverkauft. Das Feld „Florentine“ erwarb die Zuckerfabrik unmittelbar vom Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds.

In diesen Feldern wurde 1890/91 der Tagebau „Berggeist“ in der Nähe des Birkhofs erschlossen. Eine 5 km lange Seilbahn, die am 3. Nov. 1893 in Betrieb kam, verband ihn mit der Zuckerfabrik.

Da der Brennstoffbedarf der Zuckerfabrik und der 1890 gebauten Schnitzeltrocknungsanlage jahreszeitlich stark schwankte, beschloß der Aufsichtsrat der Zuckerfabrik AG im Jahre 1893, dem Grubenbetrieb zur gleichmäßigen Auslastung eine Brikettfabrik anzugliedern. Diese mit 4 Pressen ausgerüstete und auf eine Tagesleistung von etwa 150 t ausgelegte Fabrik wurde am Tagebaurand neben der Kopfstation der Seilbahn errichtet. Am 16. August 1895 lief ihr Betrieb an. Im Jahre 1897 wurden hier 40 180 t Briketts hergestellt.

Da die Zuckerfabrik über ihre Aktionäre beste Beziehungen zu den ländlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften ihres Einzugsgebiets unterhielt, konnte sie sich für ihre Briketts — die zunächst unter der Marke ZB vertrieben wurden — bald einen festen Kundenstamm schaffen. Der erbitterte Kampf um den Kunden, der um die Jahrhundertwende auf dem Brikettmarkt tobe, berührte sie kaum. Trotzdem beteiligte sie sich schon 1899 an den Verhandlungen über eine Gemeinschaftsregelung des Brikettabsatzes. Bei der am 21. November 1899 erfolgten Gründung der „Verkaufsverein der Rheinischen Braunkohlen-Briketwerke GmbH“ leistete sie eine Kapitaleinlage von 16 000 M und erhielt dafür eine Absatzquote von 75 000 jato. An der „Braunkohlen-Briket-Verkaufsverein GmbH“, die ab 1. April 1904 die erste GmbH ablöste, war die Zuckerfabrik Brühl AG zu 3,55 % beteiligt. Ab 1. April 1904 preßte sie ihre Briketts nur noch mit der Marke „Union“; für den Verzicht auf ihre Werksmarke ZB erhielt sie 10 Jahre lang je 8000,— M.

Nach 1900 wurde die Brikettfabrik Berggeist mehrmals erweitert. 1909 arbeitete sie mit 9 Pressen; 1936 schließlich war sie mit 12 Pressen ausgerüstet. Umständlich und kostspielig war anfangs der Brikettversand. Die gesamte Produktion der Brikettfabrik wurde mit der Seilbahn zur Zuckerfabrik transportiert und dort zum Versand über Eisenbahn oder Landstraße abgefertigt. Erst im Jahre 1908 verband man die Grube, die Brikettfabrik und das 1899 errichtete Kraftwerk Berggeist durch ein Anschlußgleis mit der Vorgebirgsbahn.

Über das Kraftwerk Berggeist, das erste der öffentlichen Versorgung dienende Braunkohlen-Kraftwerk der Welt, wird demnächst in den „Brühler Heimatblättern“ gesondert berichtet werden. Hier sei nur kurz vermerkt, daß an der „Elektrizitätswerk Berggeist AG“, dem Rechtsträger dieses Kraftwerks, weder die „Zuckerfabrik Brühl AG“ noch P. J. Decker kapitalmäßig beteiligt waren. Außer einem Kohlenlieferungsvertrag gab es keine rechtlichen Beziehungen zwischen dem Kraftwerk und der Grube Berggeist.

III. Die Braunkohlen- und Briketwerk Berggeist AG und die Braunkohlen-Briketwerk Lucretia GmbH

Je mehr der Betrieb des Tagebaus und der Brikettfabrik Berggeist ausgeweitet wurde, umso empfindlicher machte sich bemerkbar, daß eine in die Form einer Aktiengesellschaft ge-

kleidete Rübenbauern-Genossenschaft zu schwerfällig war, Rechtsträger eines Bergbauunternehmens zu sein. Aus dieser Erkenntnis heraus entschloß sich die Zuckerfabrik Brühl AG, am 8. April 1908 die „Braunkohlen- und Briketwerk Berggeist AG“ mit einem Aktienkapital von 1,5 Millionen M zu gründen und in diese ihr gesamtes Bergbauvermögen einzubringen. Zu Mitgliedern des Vorstands dieser AG wurden Dr. Franz Flecken, der Sohn des 1903 verstorbenen Gründers der Zuckerfabrik, Theodor Pinggen und Peter Decker bestellt.

In den Jahren nach 1908 entwickelte sich der Brikettabsatz so gut, daß eine Erweiterung der Brikettfabrik Berggeist lohnend zu sein schien. Aus Gründen aber, die heute nicht mehr ersichtlich sind, baute die Berggeist AG nicht ihre eigene Fabrik aus, sondern beteiligte sich nur an einem neuen Unternehmen: der Braunkohlen- und Briketwerk Lucretia GmbH.

Das Feld „Lucretia“, das im Jahre 1858 an Carl Haniel verliehen worden war, wie bereits erwähnt wurde, war von diesem in die Gutehoffnungshütte eingebracht worden, aber unverritz geblieben. Von der Gutehoffnungshütte erwarb Dr. Franz Flecken das Feld am 11. 8. 1910, um es in die am 15. 12. 1910/24. 3. 1911 mit einem Stammkapital von 300 000 M gegründete Lucretia GmbH einzubringen.

Diese GmbH, zu deren Geschäftsführern Wilhelm Küpper und Adolf Dasbach bestellt wurden, erschloß alsbald den Tagebau Lucretia und errichtete bei diesem die gleichnamige Brikettfabrik, die mit 6 Pressen ausgerüstet wurde.

Für die folgenden Jahre sind keine betrieblichen, sondern nur einige Handelsregister-Daten überliefert:

Das Stammkapital der Lucretia GmbH wurde 1912 auf 480 TM, 1913 auf 720 TM und 1914 auf 1020 TM erhöht. 1915 erwarb die Berggeist AG sämtliche Anteile der Lucretia GmbH. — Am 5. 5. 1914 wurde anstelle von Küpper und Dasbach Dr. Franz Flecken alleiniger Geschäftsführer; am 12. 8. 1914 wurde Flecken durch Peter Röllgen, und am 13. 6. 1917 wurde Röllgen wieder durch Flecken abgelöst. Die gleichen Ablösungen fanden auch bei der Berggeist AG statt.

(wird fortgesetzt)

Tinni Hürten ✠

Am 13. September starb im Alter von 67 Jahren unser allverehrtes Mitglied Tinni Hürten. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit, aber doch ganz unerwartet. Von Vater- und Mutterseite her altbrühler Familien entstammend war sie eine wirkliche alte Brühlerin“, mit einem goldenen Humor begabt und mit rheinischer Heiterkeit beglückt. Fünfundvierzig Jahre lang war sie als Buchhalterin in der Brühler Firma J. Zavelberg tätig. Im Ruhestand aber fand sie Zeit und Gelegenheit, ihr heiteres Wesen in den Dienst ihrer Mitmenschen zu stellen. Im Heimatbund wie auch in anderen Gemeinschaften, besonders im Altenkreis St. Margareta, war sie als Freudenspenderin allzeit gern gesehener Gast, besonders zur Karnevalszeit. Nun also ist sie von uns gegangen, wir haben Abschied von ihr nehmen müssen. Aber Tinni Hürten wird uns unvergessen bleiben. Brühl ist um eine „Urbrühlerin“ ärmer geworden.

J. Sonntag

Geld vom Vater Staat? Können Sie haben.

Es lohnt sich, mit Vater Staat in besondere Beziehungen zu treten. In Sparbeziehungen. Das bringt schöne, runde Prämien. Sagen Sie also nicht nein, wenn Ihnen der Staat Geld offeriert. Ihre Volksbank ist mit allen Möglichkeiten des prämiengünstigten Sparens vertraut.

Informieren Sie sich vor allem über das neue Vermögensbildungsgesetz und sichern Sie sich schon heute die doppelten Vorteile durch den Abschluß eines Sparvertrages.



VOLKSBANK
Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

VOLKSBANK BRÜHL EGMBH

Brühl, Tiergartenstr. 1-7 · Brühl-Vochem, Thüringer Platz · Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83



Das große »Musterring« Möbelhaus
für den Landkreis

JEAN PFEIFFER OHG

BRÜHL, UHLSTRASSE 94, 98-108

Alleinverkauf für: Siematic, Poggenpohl, Albrecht,
Warrings, Flötotto, Profilia

125 Jahre Brühler Chorvereinigung

Im Jahre 1846 kam es in Brühl durch die Initiative sangesfreudiger Männer zur Gründung eines Gesangsvereins, der sich den Namen „Brühler Männer-Gesangsverein“ gab. Im März 1875 folgte eine zweite Gesangsvereinsgründung in Brühl: es entstand der „Brühler Liederkranz“. Weitere Gesangsvereine folgten 1899 durch die Gründung des „Quartett-Vereins“ und 1905 durch die Gründung des Männer-Gesangsvereins „Rheingold“. Alle Vereine waren lebendig und rührig, veranstalteten Konzerte, Gesangswettstreite, Opern- und Operettenaufführungen, so daß in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg sich in Brühl ein Gesangsleben in größter Mannigfaltigkeit entfalten konnte.

Der erste Weltkrieg 1914/18 brachte viele Einschränkungen in den Vereinsbetätigungen. Außer dem Brühler Liederkranz mußten alle Vereine vorübergehend ihre Gesangstätigkeit einstellen. Aber nach 1919 lebten alle wieder auf, wenn auch nicht mehr in der unbeschwerten Art wie vor dem Kriege. Nach den auch für das kulturelle Leben in unserer Heimat „goldenen“ zwanziger Jahren kam die Zeit der Wirtschaftsnot und bald danach die Zeit der braunen Parteiherrschaft. Beides lähmte das Sangesleben, so daß die Vereine, um überleben zu können, näher zusammenrücken mußten. Im Jahre 1938 kam es zum Zusammenschluß des Männer-Gesangsvereins, des Quartettvereins und des MGV Rheingold unter dem Namen „Brühler Männerchor 1846“. Im Jahre 1942 trat auch der Brühler Liederkranz diesem Zusammenschluß bei und so entstand denn aus diesen vier Brühler Gesangsvereinen die heute noch bestehende „Brühler Chorvereinigung 1846“, die sich nun anschickt, ihr 125. Jubiläum zu feiern. Ein Festkonzert am 9. Oktober, ein Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Marien (der ehemaligen Klosterkirche) am 10. Oktober und ein Festakt, ebenfalls am 10. Oktober, werden die Höhepunkte der Jubiläumsfeier bilden. Leider verfügt Brühl in der Innenstadt nicht mehr über geeignete Lokalitäten, so daß Festkonzert und Festakt in der Aula des an der Peripherie der Stadt gelegenen Gymnasiums stattfinden müssen.

Die Pflege des Chorgesanges ist aktive kulturelle Betätigung. Den Damen und Herren der Brühler Chorvereinigung 1846, dem Vorstand und dem künstlerischen Leiter, gebührt für diese kulturelle Leistung Lob und Anerkennung. Dem Jubelverein aber sei eine weitere erfolgreiche und gedeihliche Entwicklung herzlichst gewünscht.

J. Sonntag

Das Erkennungsmerkmal

Ein wahres Verzállchen
aus der Zeit der Gründung des Brikettwerkes Berggeist

Nacherzáhlt von Jakob Sonntag

Es war die „gute, alte Zeit“, als man oben auf der Höhe des Schnorrenberges daranging, den Tagebau des Braunkohlenbergwerkes Berggeist zu erschließen. Alles ging noch gemütlich und gewissermaßen „in Tuchfühlung“ vor sich. Zwischen Vorgesetztem und Untergebenen, zwischen Direktor und Kumpel gab es zwar den standesgemäßen Unterschied, aber es gab kein Dienern. Man kannte sich, schätzte sich und war sich menschlich trotz allem Standesunterschied nahe.

Im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts war Adolf Dasbach, zeit seines Lebens ein wichtiger Mann im Rheinischen Braunkohlenbergbau, Direktor der Grube Berggeist. Wer ihn gekannt hat, weiß, daß er fachlich tüchtig, menschlich hervorragend und von Gestalt imponierend war. Er verstand zu leben und wußte die Feste zu feiern, wie sie fielen.

So war er einmal in jungen Jahren auf einer Kirmesfeier, wo es heiter zugeht und es dämmerte schon, als er am frühen Morgen den Heimweg antrat. Da er aber der Strenge seines Vaters ausweichen wollte, ging er nicht nach Hause, sondern direkt zum Betrieb. Auf dem Abraumgelände, das er bereits erreicht hatte, überkam ihm aber ein menschliches Rühren, was nach den leiblichen Genüssen der letzten Stunden nicht verwunderlich war. Also ging er hinter einen Ginsterstrauch, steckte seinen Spazierstock in den Boden, setzte seinen Hut auf den Stockknauf und „machte“. Dann trieb ihn sein Arbeitseifer zur nächsten Abraum-Arbeitsstelle, wo er seinen technischen Betriebsleiter bereits vorfand, mit dem er bald ins Gespräch kam. Während dieses Gesprächs zwischen Betriebsleiter und Direktor erschien dann, von weitem den Hut schwenkend, der Abraumarbeiter Lambert Breidenbach und rief schon von ferne: „Herr Direktor, ühren Hoot!“ Darauf Dasbach erstaunt: „Ja, Lambäät, wo häss de der dann jefonge?“ Und Lambert entgegnete: „Dä hong jo om Spazierstock henge em Bösch.“ Darauf wieder Adolf Dasbach: „Jo, ävver nu sag mer ens, woher weiß du dann, dat dat mengen Hoot es?“ Worauf dann Lambert die einfache und ganz einleuchtende Erklärung gab: „Ja, Herr Direktor, am Kupp han ich dat erkannt!“

über 110 Jahre

Peter Klug

Uhren

Goldwaren

WMF-Bestecke

Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 42494

Lieferant aller Krankenkassen

Ein Werk von Wilhelm Tophinke, das gerettet werden muß!

von Jakob Sonntag

Eines der letzten Werke, das Wilhelm Tophinke, als er noch unter uns lebte und wirkte, schuf, war die große Kreuzigungsgruppe für den Altar der Brühler Pfarrkirche St. Margareta. Sie war noch von dem am 4. 6. 1949 verstorbenen Oberpfarrer Heinrich Fetten in Auftrag gegeben und am Karfreitag 1950 aufgestellt und geweiht worden. Der Künstler hatte seit 1947 daran gearbeitet. Dr. Hans Kisky hat das Werk in der Nr. 2 der Brühler Heimatblätter vom April 1951 vorgestellt und die künstlerische Leistung seines Schöpfers eingehend gewürdigt. Er faßte seine Ausführungen damals mit folgendem Schlußsatz zusammen: „Zu den alten Zeugnissen der Kunst vergangener Zeiten hier in Brühl ist ein neues Werk unserer Tage mit eigenem Klang hinzugekommen, eine Gruppe, die die Bezeichnung des Kunstwerkes wahrhaft verdient.“ Hans Kisky war nicht irgendwer. Sein Urteil über das Werk Wilhelm Tophinkes ist das ausgewogene Urteil eines Sachverständigen, eines Kunsthistorikers von Format, das für uns verbindlich sein sollte.

Nun hat das Werk Tophinkes kaum zehn Jahre auf seinem Platz im Chor der Pfarrkirche gestanden. Der Umbau des Chores und die aus liturgischen Gründen notwendige Änderung des Altars haben es mit sich gebracht, daß die überlebensgroßen Figuren der Kreuzigungsgruppe vom Altar entfernt werden mußten. Seitdem ist das Werk auseinandergerissen. Die vier Figuren, die das Kreuz flankierten, sind auf dem Speicher

der Klosterkirche (Pfarrkirche St. Marien) abgestellt worden und niemand kümmert sich darum, so daß sie zu verkommen drohen. Der Kruzifixus selbst fand eine Aufstellung im alten Klosterkreuzgang, aber er ist dort nicht gut plazierte, da er wegen seiner Größe die räumlichen Dimensionen sprengt.

Was ist zu tun? Das Werk Wilhelm Tophinkes darf nicht verkommen und muß auch wieder zusammengefügt werden. Es ist von mir wiederholt vorgeschlagen worden, in Brühl, wo es keine Gedenkstätte für alle Kriegstoten gibt, eine solche Gedenkstätte außerhalb des Friedhofes zu schaffen und die Kreuzigungsgruppe darin aufzustellen. Es wäre Zweierlei damit erreicht: Einmal wäre einem wirklichen Mangel in Brühl abgeholfen und außerdem wäre ein Kunstwerk, das in Brühl von einem Brühler Künstler gestaltet wurde, gerettet und würdig aufgestellt worden.

Man sollte darüber nachdenken.

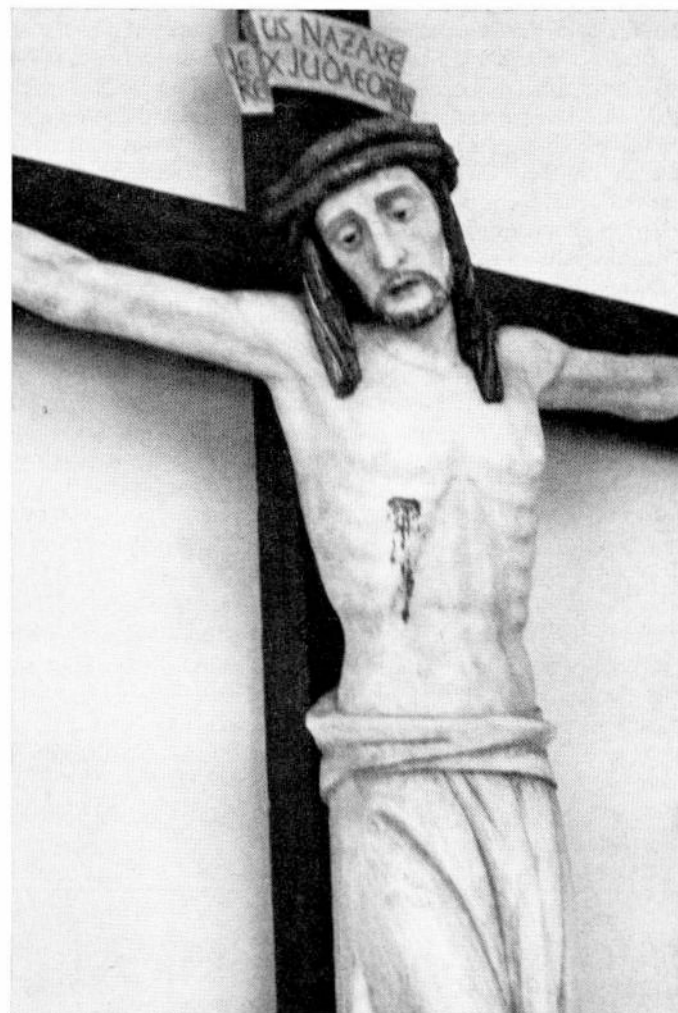
Zum Tode des Freiherrn

Johann Baptist von Roll am 5. Mai 1733

Dem Spürsinn unseres Mitgliedes, des bekannten Heimatforschers Norbert Zerlett, gelang es kürzlich, in einem handgeschriebenen Heft im Pfarrarchiv Hersel eine Notiz über das am 5. 5. 1733 in Brühl an der Comesgasse stattgefundene Duell zwischen von Roll und H. v. Bevernvörde zu entdecken. Über dieses nie ganz aufgeklärte Geschehen, bei dem Clemens-August's Freund und Vertrauter Johann Baptist von Roll einen tragischen Tod fand, haben sowohl Prof. Dr. Greven als auch Fritz Wündisch eingehende Nachforschungen und Studien angestellt. Von Roll fand seine letzte Ruhestätte im Chor der Pfarrkirche St. Margareta in Brühl. Erst kürzlich, in unserer Ausgabe vom Oktober 1970, brachten wir aus der Feder von Dr. Wilfried Hansmann eine Beschreibung der silbernen Ampel, die Clemens August seinem toten Freund als Grablampe stiftete. Umso interessanter ist es, nun eine zeitgenössische Aufzeichnung des tragischen Ereignisses zu entdecken, die wahrscheinlich von einem Klosterrather Augustiner-Chorherrn stammt und folgenden Wortlaut hat:

„Anno 1733 5. May haben zu Brühl der Landt-Commandur in Franken, H. v. Roll undt der Chur-Cöllnische Unterstallmeister H. v. Bevernvörde duelliert, da dieser jenen Todt gestochen, welcher des Churfürsten größter Favorit bey Erhaltung des Hochmeisterthumbs derer Deutschmeisterstelle gewesen.“

J. S.



Kruzifixus von Wilhelm Tophinke, Mittelstück der von dem 1961 verstorbenen Künstler in den Jahren 1947—1950 für St. Margareta geschaffenen Kreuzigungsgruppe. (Foto: J. Sonntag)



Ein Bild, das nun der Vergangenheit angehört

Die um 1740 von Clemens August errichtete Hubertusburg, den Brühlern als „Hotel Belvedere“ in bester Erinnerung, ist im Juni dieses Jahres der Spitzhacke überantwortet und niedergelegt worden. Was wird in ihrer Stelle neu entstehen? Werden die Brühler Kommunalpolitiker ihre einmalige Chance, diese Nahtstelle zwischen Park und Stadtkern und in unmittelbarer Nachbarschaft des Schlosses städtebaulich neu gestalten zu können, so wahrnehmen, daß sie vor späteren Generationen bestehen können?

Der Trieb, aus unserem Wesen etwas hervorzubringen, was zurückbleibt, wenn wir scheiden, hält uns doch eigentlich einzig ans Leben fest.

Friedrich Hölderlin

Heimatblätter bald als Buch

Die letzten fünf Jahrgänge der Brühler Heimatblätter werden bald gebunden in Buchform zu haben sein. Das interessante Heimatbuch, das sich ganz besonders als wertvolles Geschenk eignet, wird im Buchhandel erhältlich sein, kann aber auch über die Geschäftsstelle des Brühler Heimatbundes (Josef Brors, Brühl, Kierbergstraße 153, Telefon 69 41) bezogen werden. Es wird voraussichtlich Mitte Oktober erscheinen.

Wissenswertes aus Brühl

(nach den Brühler Pressenotizen — BPN —)

In der Stadt Brühl wurde in der Zeit vom 4.—14. 6. 1971 die Aktion „Saubere Stadt — Saubere Landschaft“ durchgeführt. Diese sehr lobenswerte Aktion ist leider, wie der Augenschein zeigt, ohne nachhaltige Wirkung geblieben. Sauberkeit ist eine Sache der Erziehung. Diesem Bemühen bietet sich in Brühl noch ein sehr großes Betätigungsfeld!

* * *

Im Juli wurde in Brühl eine Gemüse-Anbau-Erhebung durchgeführt. Hier das Ergebnis:

Es werden in Brühl angebaut: Wirsing 19,5 ha, verschiedene Kohlsorten 32,0 ha, Blumenkohl 27,0 ha, Kohlrabi 5,8 ha, Salat 9,1 ha, Spinat 4,2 ha, Möhren 18,3 ha, Sellerie 16,0 ha, Porree 12,0 ha und Bohnen 25,7 ha.

Auf einer Gesamtfläche von 5692 qm werden in Brühl unter Glas Kohlrabi, Kopfsalat, Salatgurken, Tomaten, Rettich und Radieschen angebaut.

* * *

Nun soll zwischen der französischen Partnerstadt Sceaux und Brühl auch das Studium der künstlichen Sprache „Esperanto“ gefördert werden. Diese Anregung kommt aus Sceaux. Ob das in dem sich zur Einigung anschickenden Europa sinnvoll ist, sollte man kaum annehmen. Aber was ist nicht alles möglich?

J. S.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Dienstag, 12. Oktober 1971: 20 Uhr im Hotel Kurfürst: Vortrag von Norbert Zerlett über: „Das südliche Vorgebirge in der Vorzeit“ (mit Lichtbildern).

Samstag, 16. Oktober 1971: Besuch der Puppenspiele der Stadt Köln: „Gräfin Wooschtemann“. Abfahrt 19 Uhr ab Bleiche. (Karten ab sofort im Zigarrenhaus Haschke.)

Samstag, 6. November 1971: Besuch des Herbstkonzertes des Kölner Männer-Gesangsvereins im Gürzenich. (Beschränkte Anzahl Karten!)

Dienstag, 9. November 1971: 20 Uhr im Hotel Kurfürst. Dipl.-Ing. Paul Georg Custodis spricht über: „Die Wohnbauten des 19. Jahrhunderts und ihre Stellung im heutigen Stadtbild (mit Lichtbildern).“

Sonntag, 14. November 1971: Besichtigung der wiederhergestellten Kirche Maria Himmelfahrt in Köln, Marzellenstraße (Führung durch Kirchenmaler Berboth). Anschließend geselliges Beisammensein in der „Schreckenskammer“ an St. Ursula. Abfahrt: 14 Uhr, Bleiche.

Dienstag, 7. Dezember 1971: 20 Uhr im Hotel Kurfürst, unsere traditionelle Nikolausfeier mit Bescherung.



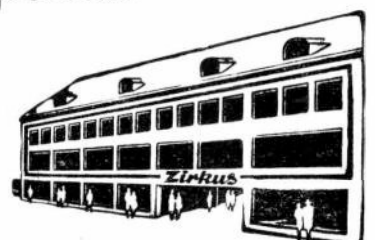
**Neuwagen
Gebrauchtwagen
Kundendienst
Ersatzteile**

Max Geissler GmbH

Volkswagenhändler

Brühl, Am Volkspark 3-7, Telefon 45046

*Möbel-Zirkus
Brühl*



Böningergasse 21-25 · Uhlstraße Ecke Wallstraße

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

Büro und
Geschäfts-
räume:

BRÜHL BEZ. KÖLN KÖLN AM RHEIN

Mühlenstr. 85 · Ruf: 42749 Schillingstr. 23 · Ruf: 79964

CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235-237a · Ruf 42111

BINDERFARBEN
FASSADENFARBEN

Haus- und Küchengeräte - Eisenwaren

Ofenhaus Johannes Wichterich & Sohn

Brühl - Uhlstraße 64/66 - Ruf 42273

Ältestes Geschäft am Platze

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Bönningergasse 11

▶ **Alleinverkauf interlübke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

**BETTEN
UND
BETTWAREN**

kauft man nur im Fachgeschäft

BETTENHAUS BONG

Brühl · Uhlstraße 65-67

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

MEISTERBETRIEB

RADIO Friedhelm WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

**Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber**

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

**Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens**

Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte

Eilkundendienst

Großes
Schallplattenlager

BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

Radio Elektrohaus Schulte